

Hrsg. Ullrich Junker

Johann Ulrich von Schaffgotsch.

Von L. Sturm

©Im April 2019
Ulrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg



Johann Ulrich von Schaffgotsch.

Von L. Sturm

Vor mir liegt ein gedrucktes, aber geschwärztes und halbzerfressenes Schriftchen, dessen Titelblatt lautet:

„Lebensbeschreibung Sr. Excellenz Herrn Johann Ulrichs des H. R. R. Grafen von Schaffgotsch, Kayserl. Obristen Herrns auf Kynast etc. Welcher Anno 1635 den 23. Julii zu Regensburg unschuldiger Weise enthauptet worden. Hamburg und Leipzig, 1757.“ Das Schriftchen zählt 22 Druckseiten: sein Verfasser ist nicht genannt. Da diese Lebensbeschreibung 1757 erschienen ist, so hat sie ein ehrenvolles Alter. Viele Exemplare werden nicht mehr vorhanden sein und die vorhandenen werden in Bibliotheken ein dunkles Dasein fristen. Ein dunkles Dasein fristet auch das mir gehörige Exemplar dieses Buches; denn es lag mehrere Jahre sorgfältig geschützt in meinem Schreibtisch bis ich es an das Licht des Tages zog, tun es in diesen Blättern zu veröffentlichen. Es ist sicher auch eine ehrenvolle Pflicht des Gebirgsfreundes, seltene Schriften durch Wiederabdruck vor dem Untergange zu retten und daher habe ich sie abgeschrieben, damit sie im Gebirgsfreund ihre Auferstehung feiern kann. Die Rechtschreibung habe ich der gebräuchlichen angepaßt, während an der Ausdrucksweise nichts geändert worden ist.

Die Lebensbeschreibung hat nun folgenden Wortlaut.

Als Titl. Herr, Herr Johann Ulrich von Schafgotsch Kaiserlicher Obrister, Herr auf Kynast, Anno 1635, den 25. März, an seinem Jahrestage, seiner alten Gewohnheit nach, nicht allein denen unter ihm stehenden Landsassen, sondern auch denen benachbarten Rittern und Edlen, wie auch denen darum wohnenden Priestern Augsburgischer Konfession, ein Festin anstellte, daß sie mit ihm fröhlich sein, und Gott vor den erlebten Tag danken sollten, ereignete sich folgendes.

Der Graf von Schafgotsch kam seiner Gewohnheit nach nicht zur Tafel, sondern lag auf seinen Knien in seinem Zimmer und lobete Gott mit inbrünstiger Andacht vor verlebte Jahre und betete dabei vor alle christliche Fürsten, insonderheit vor das protestierende Häuflein, wobei er sich den ganzen Tag aller Speise und Trank enthalten, auch nach verrichtetem Gebete nüchtern zu Bett gegangen. Als aber in dem Tafelzimmer der Wein durch die vielen Gesundheitten die Köpfe erhitzt und viele Diskurse durcheinander fielen, fing Herr Johann Andreas Thieme, Philosophiä Magister und Priester in Ober-Giersdorf, unter der Kynastischen Herrschaft, ein vortrefflicher Astronomus Chiromantikus, welcher sich die dreimalige Vertreibung aus der Pfarre jederzeit vorhero prognostizieret, von dem Laufe des Himmels und von der Konstellation derer Planeten an zu räsonnieren, wobei er bemeldete, daß bei der Geburt des Grafens Saturnus und Mars in dem vierten Hause der Sonnen eingefahren, Opposition gehalten, welche, wie die Worte ferner lauten, ihm einen gewaltsamen Tod, nämlich durch ein kaltes Eisen andeuten. Endlich brachen ihm die Worte heraus: „Wir wollen den Herrn des Himmels fußfällig bitten, daß er alles zum Besten unseres wertesten Herren wenden möge.“ Der Stallmeister welcher nebst andern Kavaliers bei der Tafel saß, ergrimmete in einen heimlichen Eifer und sagete: Ich hätte bereits grauen Haupte, dergleichen fantstische Dinge stecken sollten, den Anfang und Ende des menschlichen Lebens zu entdecken, da doch noch kein Fernglas geschliffen, womit man ins Kabinet der göttlichen Geheimnis sehen könnte, und bitte nichts mehr, als das Vorgemeldete Jhro Excellenz selbst zu sagen, worüber nicht allein gedachte Geistliche, sondern auch alle anwesende Gäste ziemlich erstaunet, und den Stallmeister sowohl, als die andern Kavaliers herzlich gebeten, Ihre Excellenz nichts zu entdecken, welches auch versprochen ward. Daran denn ein jeder wegen herannahender Nacht Gelegenheit nahm, nach seiner Behausung zu eilen. Alsbald wurde der Stallmeister zur Auskleidung des Herrn Grafens gerufen, wobei derselbe um alle sämtlich gehaltene Diskurse der ganzen Kompanie befraget wurde, und endlich erzählete er auch Jhro Excellenz das fatale Prognostikon des Herrn M. Thiemens, woraus der Graf in einem freundlichen Lachen ausbrach und alsbalden befahlen, was nur bereit wäre, sollte aufsitzen und den Gästen naheilen mit Vermelden, es wäre wider Jhro Excellenz Wissen geschehen, daß sie nicht auf den folgenden Morgen wären eingeladen worden und bitten, sie sollten sich insgesamt wieder einstellen und nach vollbrachter Jagd seine angenehme Gäste sein, woraus sich der Herr Graf zur Ruhe begab und spintisierte, wie er den klugen Nativitätsteller eines andern überweisen möchte.

Der Tag brach au und die gestrigen Gäste stellten sich wieder ein, worauf der Herr Graf wider gemeldten Geistlichen sagte: Ich möchte doch wissen, ob der Herr Magister in Theologia oder Philosophia dergleichen Dinge gelernet, denen Menschen einen fatalen Periodum zu verkünden, denenselben aber zu zeigen, daß alle Nativitätstellung eitel, so befahl er alsbald ein säugend Lamm von der Herde zu bringen mit der Bitte, der Herr Thieme möchte so gut sein und diesem Lamme gleich die Nativität stellen, worauf der Herr Geistliche replizierte, daß zwischen einem vernünftigen Menschen und einem unvernünftigen Tiere ein großer Unterschied sei. Als aber der Herr Graf schärfer an ihn drang, seine Kunst hier zu beweisen, so bat er unterthänigst, den Schäfer von der Herde herbeizubringen, welchen er bei dessen Ankunft beiläufig fragte, welche Woche, Tag und Stunde das Lamm wäre von seiner Mutter geworfen worden. Nach eingezogenem Bericht zog er einen Kalkulum Astronomikum und sagte frei heraus: Das Lamm wird der Wolf fressen! Worüber nicht allein der Herr Graf, sondern auch seine Hofkavaliere heftig lachten. Es wurden aber alsbald die Jagdwagen angespannt, denen Wäldern zugeeilt, heimlich aber befohlen, gedachtes Lamm abzuziehen und ganz zu braten, ohne die Ursache dem Koche zu melden. Es war aber in dem Schlosse zu Kynast ein zahmer Wolf, welcher schon länger als 10 Jahre in der Küche aus- und eingegangen, und niemalsen weder etwas Lebendiges noch Zugerichtetes angerühret, weil er am geweidmuten Fraße zur Genüge hatte, ja er war so zahm, daß er in der verfertigten Maschine selbst wie ein dazu abgerichteter Hund die Braten wendete. Als aber der Mundkoch seiner Verrichtung nach aus der Küche ging, und die andern Küchenbedienten nicht da waren, machte sich der Wolf über das Lamm und frißt es rein ab, daß man nur am leeren Spieße essen, wo dasselbe gesteckt hatte. Als nun der Koch in die Küche kam, und den Wolf an den Beinen klauben siehet, nimmt er ein Stück Holz und prügelt den Wolf weidlich ab, nicht weiter gedenkende, daß an einem Lamm so viel gelegen sein sollte, weil die delikatesten Speisen von allerhand Wildpret vorhanden waren. Als aber Ihre Excellenz von der Jagd mit ihren Gästen zurückkamen und sich zur Tafel verfügten, fingen sie noch scherzweise an, der Wolf hat das Lamm gefressen, worüber der Herr Geistliche ziemlich schamrot wurde. Als aber bereits die Speisen alle aufgesetzt waren, worunter sich kein Lamm befand, wurde von dem Herrn Grafen gefragt, worauf sich der Mundkoch voller Schrecken zu den Füßen warf und den ganzen Verlauf mit Erstaunen aller Anwesenden erzählte welches der Herr Graf mit einer gelassenen Miene anhörte und nach Vollendung dieser Relation die Messer auf den Tisch mit diesen Worten legete: Pro Patria mori Decus est, es ist ein Ehre, sein Leben vor des Vaterland zu lassen: des Herrn Wille geschehe! Ich weiß, daß ich jederzeit meinem Kaiser treu gedienet und des Landes Bestes redlich gesucht, und du Herr wirst meine Unschuld an Tag legen! Worauf sich gleichwohl eine Alteration und Schauer gefunden, so daß sich der Herr Graf zu Bette legen mußte darauf die sämtlichen Gäste nicht ohne heimliches Betrübniß gleichfalls nach Hause gekehret, ein jeder gedenkende, wie es doch am Ende werden würde.

Anno 1635 den 25. Junii bekam Jhro Excellenz eine Citation nach Regensburg, um sich vor denen Reichsständen etlicher Punkte wegen zu verantworten oder zu entschuldigen und wegen tragender Generals-Charge Rechenschaft zu geben, worauf er sich bald zur Reise fertig machte und ohnerachtet er von seinen Freunden auf das Sehlichste mit tränen gebeten wurde, sein Leben zu schonen und unterdessen sich unter eine andere Potenz zu begeben, bis seine Unschuld durch Beweisgründe könnte dargetan werden, so hat er doch allezeit gesaget: Ich fürchte mich nicht vor dem Richterstuhl Christi, welcher mich mit Leib und Seele verdammen kann, viel weniger werde ich mich vor dem weltlichen Gerichte fürchten, das mir doch nicht mehr als das Leben, welches ich doch so lange nicht mehr wegen meines Alters behalten kann, zu nehmen vermögend ist Worauf er sich den 26. Dito nebst etlichen seiner Bedienten und zwei Trompetern auf die Reise begeben und glücklich in Regensburg angelanget. Kaum war er aber im Gasthause abgestiegen, als ein Dragonerhauptmann mit 26 Mann das Haus besetzte und zu Jhro Excellenz in das Zimmer trat, auch bei Ankündigung des Arrestes zugleich den Degen im Namen Jhro Kaiserl. Majest. Ferdinandi des Andern prätentierte, welchen ab der Herr Graf von Schafgotsch nicht von sich geben wollte mit Vermelden, er hätte ihn jederzeit zum Dienste Jhro Kaiserliche Majestät rühmlich geführt, aus dessen Händen hätte er ihn empfangen und würde ihm schwer fallen, einen Kapitän zu übergeben, worauf sich dieser auch zurückzog. Nach einer halben Stunde kam ein Obrister über ein Regiment zu Fuß, welchem der Herr Graf selbst mit diesen Worten überreichte: Sofern ich diesen Degen nicht jederzeit habe mit Ruhm und Ehren geführt, so werde er durch die Hand des Henkers zerbrochen. Worauf ihn der Obriste ganz zitternde zu sich genommen und obermeldten Hauptmanne zu venwahren gegeben. Den andern Tag früh wurde er unter einer starken Eskorte auf das Rathaus gebracht, und ihm nachfolgende Punkte vorgelegen

1. Ob er nicht mit den Feinden Jhro Majestät in Schweden geheime Korrespondenz gehalten.
2. Ob er nicht die an das in Hungarn zu versorgen habende Detachement zu zahlende Gelder unterschlagen, um dadurch die Soldaten zu einer Revolte zu bringen.
3. Ob er nicht seine Lutherischen Untertanen in Schlesien inspirieret. sich zusammenzurotten und die Katholischen zu vertilgen, sich auch gar Minister der böhmischen Grenze zu machen und ob er ihnen nicht bereits Gelder daraus gegeben.

Worauf der Herr Graf von Schafgotsch antwortete, daß er das Erstere niemals im Sinne gehabt, an das Andere keineswegs gedacht, das Dritte aber wollte er nicht verantworten, weil es seine eigenen katholischen Bedienten wüßten, daß dem nicht so wäre. Was aber wegen der Grenze, so wären seine Güter nahe genug, daß es nicht nötig wäre, sich erst zu bemühen, die böhmische Passage zu sperren.

Das hat er alles mit großer Standhaftigkeit herausgesaget, als ihm hernach Briefe von seiner eigenen Hand vorgeleget worden, woraus das Crimen Laesae Majestatis genugsam hervorleuchtete, welche aber falsch und in der Fabrik derer Jesuiten geschmiedet waren, sagte er: Wer diese geschrieben, mag den Inhalt vor Gott verantworten. mir sind sie unbekannt und habe niemals weder im Herzen nach Mund und Feder etwas geführet welches die Treue gegen meinen Kaiser hätte verletzt oder verletzen können. Als ihm hieraus nicht allein von etlichen Ministers, sondern auch vornehmen Offiziers zugeredet worden, sein Deliktum in der Güte zu gestehen und dadurch honet traktieret zu werden, sagte er: Bedenket selbst, ihr Herren, ob es ehrlich gehandelt wäre, wenn man nach so langer Treue sich zu einer anderen, doch unbewußten Untreue bekennen soll. Woraus sie ihn verließen. Er mußte aber in einem schonen, doch wohlverwahrten Zimmer auf dem Rathause verbleiben. Den andern Tag wurde er nochmals aus bemeldte Punkte scharf befraget, blieb aber bei voriger Antwort, woraus sie ihm Nachmittage, welches fast unerhört. den Scharfrichter zuschicketen, welcher ihm mit der Tortur drohete. Als er aber beständig auf Unschuld verblieben, ist er wirklich mit der Tortur aufs Schärfste angegriffen worden, darinnen sie kein Wort von ihm bringen können, was ihn verdächtig gemacht hätte. Und also ist die Resolution schnell und unversehens erfolgt.

Den 19. Juli wurde ihm erlauben seinen Trompeter nach Schlesien zu schicken und seinen Freunden von seinem Zustande etwas zu hinterbringen da er denn sehr bewegliche Terminos an selbige geschrieben, als eine sich den Tod einbildende Person ein wehmütiges Valet von ihnen genommen. Den folgenden Tag kam der Oberauditeur Götze und der Obrist Teufel von Wien, welche des Herrn Schaffgotschs halben es an Jhro Majestät zu berichten verschicket worden, wieder zurücke. Den erfolgenden 21. Julii kamen etliche Kriegesoffiziers zum Herren Grafen aufs- Rathaus in sein Zimmer, welches sonst sehr lustig aber wohl verwahret, gegangen und ihm angemeldet, daß sie gerne eine andere Post Jhro Exzellenz bringen wollten, daraus er begierig angefangen: Liebe Herren, meine Exzellenz ist dahin und mir mit Gewalt genommen worden, dafür ich nicht kann, wiewohl ich zwar gekonnt hätte, will aber lieber Unrecht leiden als Unrecht tun, Gott und dem Kaiser zuvor treu bleiben, auch jetzo stillhalten. Sie wollen ihre Post mir balde voraussagen, ich weiß, daß mein Blut schon längst eingeschenket, soll aber nur noch ausgetrunken werden, worauf sich diese weitläufig entschuldiget und endlich beschlossen worden, daß er auf kaiserlichen Befehl sterben sollte. Weil aber die Herren so Konditionieret sein, daß sie mir dienen können, so bitte, sie wollen mir in zweien Dingen beförderlich erscheinen: einmal will ich meiner Person nach freudig sterben, so jammert mich aber meiner Kinder. Sie werden so gütig sein und mein Ansuchen, so ich ihnen alsdann eröffnen will, treulich fortsetzen helfen, andernteils wiewohl ich mich zum seligen Sterben schön längst bereitet, als der ich dem Tode weit näher bin al dem leben gewesen, bitte ich mir zu erhalten, daß ich einen Prediger zu mir bekommen kann, mich mit ihme noch in etwas zu unterreden und dann, wenn es ihnen beliebt zu sterben. Jetzo darf ich nicht mehr sagen, wenn Gott will, so weiß ich, daß er mich in der Menschen Hände gegeben

hat, aber was Gott will, ist schon in meinem Herzen versiegelt und soll fest darinnen verbleiben, darum ich auch ihn bitte, und es von seiner Treu und Gnad erwarte. Als sie ihn nun fragten, wen er begehrte, die Herren Jesuiten oder einen Lutherischen, sprach er: „Wolle Gott, ihr solltet lutherische Schriften gelesen haben, ihr würdet nimmermehr einen Jesuiten begehren, ich wollte hier nicht sitzen, aber ich bitte Gott um Treue und Beständigkeit bis an mein seliges Ende. Kann ich einen Evangelischen und den Herren Superintendenten haben, gut, wo nicht, so will in dennoch lutherisch und selig sterben.“ Darauf fing ein Leutnant, von Person ein seiner Herr an: „Jhro Excellenz tun recht daran, wer mit der Religion spielt, an dem ist selten was gutes, es sei ferne, daß er nicht einen Prediger haben sollte nach seinem Willen. Ich hoffe, es werden viel Evangelische und Katholische, wie sie sich nennen, im Himmel anzutreffen sein.“ Darauf antwortete der Herr Graf: „Helfe es Gott: ich habe sie wohl auf Erden um mich leiden können, auch zu Dienern gehabt, sie haben mich nicht geirret, da Rechts und Raum genug ist und sein wird.“ Darauf die Deputierten sagten: „Jhro Excellenz der Herr Graf, der Herr seiner Gnaden, lassen ihnen einen Geistlichen fordern, wenn sie wollen.“ Und da sie ihn gnädig scholten, entschuldigte er sich und wollte er nicht haben, denen seine Ehre und Herrlichkeit wäre ihm mit Gewalt genommen, dazu könnte er keine Gnaden erzeigen, rettete gewaltig und stattlich seine Unschuld, welches alles zu lang zu skribieren sein werde. Als die Abgesandten auch fragten, ob er in diesem Zimmer sterben wollte, man würde ihm die Gnade erzeuge. Meine lieben Herren, sagte er, ich habe so gelebet, daß dieser Schimpf und Spott zwar groß, mein gewissen doch rein, und wo ich diese vor Gand erkennen soll, so bleibe es lieber bei der Ungnade, ich will unter meines Gottes freiem Himmel vor aller Welt sterben, als im Dunkeln hingerichtet werden. Darauf sprach ein Rittmeister: „Mach doch der Herr, daß man bald mit ihm stürbe.“ Drauf sagte der Herr Schafgotsch: „Da sei Gott vor, auf grüner Weide zu sterben, da gehört ihr hin, welches ich mir auch wohl gedacht, aber doch stirbt sichs allerwegen wohl, wenn man nur dazu bereit ist.“ Darauf gesegneten sie ihn, befohlen dem Pfarrherrn, welchen er würde zu sich rufen lassen, ungehindert seinen Eintritt ins Zimmer zu verstaten. Es lächelte der Herr Graf Schafgotsch und sahe man an ihm ganz keine Traurigkeit, ohne wenn er der Kinder gedachte, seufzte er allezeit gar tief, worauf der Herr M. Lentzen zu sich fordern lassen, und da derselbe etwan drei Viertelstunden bei ihm gewesen, kam die Jesuiten, da der Herr Leutz abtreten müssen, den Herr Schafgotsch dar-nach bitten lassen, morgen Beichte zu hören und zu kommunizieren, heute gebe es weiter nicht Gelegenheit, mit ihm zu sprechen. Die Jesuiten sind in die drei Stunden bei dem Herrn Grafen gewesen; da ließ ihm der Herr Graf unter ihrem harten Gespräche eine Bibel holen. Hernach kamen die Paters mit Ungestüm aus dem Zimmer und hörte man nichts als diese Worte: „Cordis durities haud postrema causas supplicii“. Das ist die Ursache seines Todes, daß er sterben soll; durfte auch demselben Tag kein Mensch zu dem Herrn Schafgotsch kommen, und von dieser Zeit an haben Jhro Excellenz keinen Bissen gegessen, noch einzigen Tropfen getrunken bis an sein seliges Ende.

Sonntage, als den 7. post Trinitatis den 22. Julii waren die evangelischen Prediger, beide Magister zur Heil. Dreifaltigkeit, bei ihm, da denn der Herr Graf beichtete und kommunizierte mit der allergrößten Andacht. Es wurde auch die Stubentüre offen gelassen unter der Kommunion und uns allen vergönnet, den Prozeß mit anzusehen; geschah aber nicht ohne unsre vielfältige Tränen, haben auch dergleichen keinen Menschen gesehen mit solcher Ehrerbietigkeit und höflichen Sitten zum Abendmahl des Herrn gehen. Nach verrichtetem Amte schloß er die Türe zu und waren die Herren Geistlichen noch eine ziemliche Weile bei ihm, darauf er sie mit einer stattlichen Verehrung von sich gelassen, und hat hierauf den selbigen Tag etliche Valetbriefe an die Seinigen mit eigener Hand geschrieben. Seine noch bei sich habende Sachen unter seine treue Diener geteilet. ihm den Sarg und Grab verfertigen lassen. Folgende Nacht hat er sich gar nicht schlafen gelegen, sondern mit Beten und Singen zugebracht. Montags, als den 21. Julii, sich zum seligen Ende bereitet, die Herrn Geistlichen noch eine Stunde zu sich fordern lassen und hernach dieselben, als ein Offizier mit einer kurzen Valetrede freundlich abgedanket, gesegnet und nach Hause zu gehen gebeten. Er hätte nun solchen Trost gefasset, daß er, Gott Lob, keineswegs einiges Trostes bedürfe. Als nun die Herren Geistlichen von dem Herren Grafen gegangen, hat ihn der genannte Offizier gefordert. Als der Herr Schafgotsch zur Stubentür hinausgegangen, sagte er: „Nun dass walt mein Gott, den Weg bin ich vorhin nicht gegangen“, fing drauf an mit dem Offizier andere Sachen zu reden, als wenn ihm nichts Bekümmerliches ums Herz wäre, und nachdem er auf dem Ringe zur Heide gebracht, wurde im Gasthause über ihn knieend kurzes Standrecht gehalten. Darauf ward er zur bereiten Bühne auf der Karosse geführt. Als er dahin kam, stieg er ab und ging mit großer Freudigkeit die Bühne hinauf, kniete auf das Tuch, so er ihm selbst hatte ausbreiten lassen und betete. Darnach stund er auf und gesegnete erstlich seine Kinder, vors andere seine Freunde, vors dritte seine Diener und sonderlich seinen treuen Jeremiam, viertens seine treue Untertanen, alles mit sehr beweglichen Worten, kehrte sich darauf zum Obristen Auditeur und anderen Beisitzern und fragte zum erstenmal, weil er ja sterben sollte und mußte, wollte man ihm doch vor Gott und aller Welt sagen, was die Ursache seines Todes wäre, damit nicht jemand vermeinen dürfte, er stürbe als ein Dieb oder Übeltäter. Darauf der Richter geantwortet: „Wir tun, was uns der römische Kaiser befiehet!“ Zum andernmal also gefraget und also wieder beantwortet worden. Zum drittenmal als er angefangen zu reden, haben sie die Trummel gerühret, daß man nichts hören können, was er geredet. Daraus hat ihm sein Kammerdiener Konstantinus genannt, die Haare mit einem weißen Tüchel gebunden und sein schwarz Hütcheu wieder ausgesetzt und wie Konstantinus berichtet, hat der Herr gesaget: „Nun, so will ich mich hierher setzen um meines willen, dem ich mich mit Leib und Seel zu übergeben habe und in Geduld seiner erwarten und sich hierauf aus den bereiteten Stuhl gesetzt, da ihm dann der Freimann den Kopf augenblicklich heruntergeschlagen, daß der Körper auf dem Stuhle sitzen geblieben, bis ihn der Diener heruntergezogen, darauf die andern Diener gekommen, bei ihm niedergefallen und gebetet, den Körper samt dem Tuche in den Sarg gelegt und in sein Zimmer

getragen, allda er von viel tausend Menschen gescheit wurde, ist hernach Mittwochs ohne Zeremonien auf dem Kirchhofe zur Heiligen Dreifaltigkeit in ein gewölbtes Grab gesetzt worden, da ihn dann viel tausend Menschen begleitet, auf ihre Knie und Angesicht gefallen und den Herrn Grafen beweinet. Der Herr Graf ist auch nicht abgewaschen worden; denn er hat es nicht begehret, sondern gesagt, sie solltest ihn nicht abwaschen, sondern ihn lassen, wie er zugerichtet wäre, also wollte er dem römischen Kaiser vor dem Richterstuhl Christi erscheinen, da ihm auch die Jesuiten, als er vom Rathause heruntergegangen, zugesprochen, hat er sie kurz und stumpf abgefertiget.

Geschehen zu Regensburg den 28. Julii 1635.

Lebenslauf

Jhro Exzellenz

Grafens von Schafgotsch

Kürzlich aus dem historischen Lexiko.

Ferdinandus der andere starb Ab. 1637 den 15. Februarii. Die ersten Jahre seiner Regierung war er ein eifriger Herr in der Religion und tat einen Schwur und Gelübde nach einander, daß er die protestierende Religion gänzlich vertilgen wollte. Es ist gewiß, daß es mit denen Protestanten vom Anfange der Reformation niemals gefährlicher ausgesehen hat als wie Anno 1629 das Restuditionsedikt herauskam.

In dem allgemeinen historischen Lexiko wird des Herrn Grafen von Schafgotsch Lebenslauf beschrieben wie folget:
Johann Ulrich, Schafgotsch genannt, ein großer General zu seiner Zeit, ward gezeuget Anno 1595 von Christophora Schafgotschen, welcher seinen Vater Anna 1601 den 9. Julii verloren und den folgenden 1. August von seinem Vetter Adam die freie Standesherrschaft Trachenberg samt Kemnitz ererbet, so dass ihm in sieben Wochen mehr als sieben ansehnliche Herrschaften zufielen, woraus er unter mütterlicher Vormundschaft erzogen und Anno 1609 aus die Universität, hernach aber auf Reisen verschicket ward, da er Italien, Spanien, Frankreich, Engeland und die Niederlande durchreisete und in allen ritterlichen Übungen perfektionierte und endlich Anno 1614 zu Greiffenstein anlangte. Anno 1616 befand er sich bei der Krönung der Kaiserin Anna zur böhmischen Königin zu Prag Er wurde kaiserlicher Obrister Kämmerer und Anno 1609 von Fürsten und Ständen zu einem Defensore mit erwählet; er ward auch kaiserlicher Obrister und als der deutsche Krieg sich in Schlesien ebenfalls ausbreitete, hielt er standhaftig die kaiserliche Partei, wurde auch auf seine Unkosten zwei Regimenter und bekam 1626 das Kommando über die schlesische Miliz, da er den Feind an vielen Orten so herzhafft angegriffen, das; ihm zum drittenmal das Pferd unter dem Leibe erschossen worden.

Vor solcher Treue hat der Kaiser Ferdinand der andere Anno 1627 ihm und seine Deszendenten zu des Heiligen römischen Reichs Semperfreien kreieret,

auch ihm alle Remienzien, der sich die Fürsten in Schlesien gebrauchen und bedienen, erteilet. Er hat auch noch ferner in kaiserlichen Kriegsdiensten mit gleichem Eifer kontinuierert und in allen seinen Aktionen eitlen besondern Eifer über des Kaisers Interesse bezeuget. Der Kaiser nahm ihn auch nun Generalüber die Kavallerie und trug ihm das Kommando über alle seine Truppen in Schlesien auf. Als aber der Herzog von Friedland, General Wallenstein, Anno 1634 des Generalstabes entsetzet, wurde der General Schafgotsch, weil er unter seinem Kommando gestanden, auch eingezogen und mußte den 23. Julii Anno 1635 zu Regensburg sein Leben unschuldigerweise beschließen. Dieses brachten seine Feinde und die Jesuiten zuwege, das; sie dem Schafgotsch die große Ehre nicht gönneten und das Geld bei der Armee rar, auch der Kaiser denen Generals viel schuldig war, so wurden die Herrschaften dem Schafgotsch entzogen und die Generals damit kontentieret, welches Gott zu erbarmen war, das; man mit diesem Herrn so unbarmherzig umgegangen ist. Denen Jesuiten war es ein gefundener Handel, da bekamen sie die allerschönste Gelegenheit, eine Weile auf den schönen Gütern zu wirtschaften und sein vornehmes reichsprotestantisches Haus machten sie auch zu Grunde, wie denn noch bei Lebzeiten seine lieben Söhne und Töchter von denen Gütern mit Gewalt sind weggenommen worden, die Fäule nach kaiserlichen Hof gebracht, die Söhne aber behielten die Jesuiten unter ihrer Aufsicht. Ein Politischer von Adel hat in einen besondern Traktätchen des Herrn Grafen Schafgotsch rechte Unschuld an Tag geleyet.

Soweit die Schrift, die hiermit dem Untergange entrissen sei. Im Jahre 1636 gab Ferdinand II. den Kindern des enthaupteten Hans Ulrich Schaffgotsch die Herrschaft Greiffenstein zurück und am 16. August 1649xt erhielt Christoph Leopold Schaffgotsch vom Kaiser auch die Herrschaft Kynast zurück. Die Herrschaften Schmiedeberg, Trachenberg und Kemnitz wurden jedoch nicht zurückgegeben sondern die Herrschaft Schmiedeberg erhielt 1639 der Graf Hermann von Tschernin, die Herrschaft Trachenberg 1641 der kaiserliche General Melchior von Hatzfeldt und Kemnitz wurde an den Grafen Nikolaus Palfy verkauft.